ringgliedert. Die gut ausgeführten Leistungen der Freien Turner, Löbtau, bestehend in Nackfreiübungen der Turner und rhythmischen Freiübungen der Turnerinnen, fanden den ungeteilten Beifall aller Anwesenden. Mit den Klängen der International schloß die gut verlaufene Feier.

Im Gasthof Reichsschmied in Gorbitz füllten zirka 800 Personen den Saal. Ein Prolog eröffnete die Feier, dem später die Festrede des Genossen Pannoscha folgte. Mandolinenvorträge, Gesangsvorträge des gemischten Chors Gorbitz, Rezitationen einer jugendlichen Genossin, Freiübungen und rhythmische Uebungen, von Turnern und Turnerinnen geboten, und Volkstänze verschönten die Feier und befriedigten die Teilnehmer.

Die gemeinsame Maifeier der Westvororte Striesnitz-Leutewitz und Cossebaude, Stetzsch, Kemnitz und Umgegend nahm einen würdigen Verlauf. An dem Demonstrationszug, der am Gasthof Leutewitz begann und sich durch Striesnitz, Kemnitz, Stetzsch, Gohlis und Cossebaude bewegte, beteiligten sich zirka 4000 Personen. Auf dem Sportplatz Cossebaude, wo die weiteren Veranstaltungen (ausgeführt von dem in letzter Zeit ins Leben gerufenen Arbeitersportkartell der Westvororte) stattfanden, hatten sich außerdem noch einige tausend Teilnehmer eingefunden. Die Festrede hatte Genosse Efferoth übernommen. Infolge der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse wurde von einer Maifestfarte in diesem Jahre Abstand genommen. Dies war nur dadurch möglich, weil alle Mitwirkenden, auch die Musikkapelle Gohlis sich unentgeltlich zur Verfügung stellten.

Da in Striesen für eine gemeinsame Feier kein Saal frei war, veranstalteten die Blasewitzer Genossen für sich eine künstlerische Abendfeier im Adler. Die Leitung hatte Genosse Seßler. Kämpfe übernommen, der bald ernst, bald launig den Ansager machte für eine bunte Fülle von Darbietungen. Im Mittelpunkt des ersten Teiles standen zwei packende Kapitel aus dem Buch „Das Feuer" von Barbusse, eingerahmt von Gesang, Geigen- und Klaviervorträgen. Die Festansprache hielt Genosse Geiser. Im heiteren Teil wetteiferten die lustigen Lieder des Genossen Kämpfe mit den schönen Volkstänzen unserer Arbeiterjugend. Alle Darbietungen der Genossen Lehrer Francke (Sprechvorträge), Geiser (Ansprache), Herlbut (Klavier), Kämpfe (Gesang und Geige) sowie der Jugend fanden lebhaften Beifall. Gemeinsam gesungene Lieder vervollständigten die Feier, die ein erfreuliches Bild bot von dem Kulturwillen der Arbeiterschaft und von dem Reifen einer proletarischen Kulturbewegung.

Die Maifeier in Loschwitz wurde unter großer Beteiligung der Genossen der umliegenden Orte in der inmitten der Baumblütenpracht gelegenen Schweizerei abgehalten. Der Festzug dorthin war imposant. Musik, Gesang und Turnerdarbietungen verschönten die Feier. Die Festrede hielt in Vertretung des durch die Berliner Konferenz verhinderten Ministerpräsidenten Genossen Dr. Zeigner der Genosse Robert Albert.

Im Plauenschen Grunde war wie im Vorjahre die Beteiligung ungeheuer groß. Vormittags großer Demonstrationszug durch Freital. Am Abend fanden zwei hochwertige künstlerische Veranstaltungen in den beiden größten Sälen von Freital statt. Auch diese waren überfüllt. Die Sonderfeiern einzelner Bezirke außerhalb Freitals wiesen im Verhältnis zum Vorjahre eine viel größere Teilnehmerzahl auf. Imposant war insbesondere die Feier in Kesselsdorf, wohin die Bezirke Burgwitz, Weißig, Braunsdorf usw. gezogen waren.

Ueber die Maiveranstaltungen in der Dresdner Umgebung berichten wir morgen zusammenhängend, da heute die Berichte nur teilweise vorliegen und überdies der Raum beschränkt ist.

•

Wo blieben die Flaggen?

Die 170 Mann zählende Belegschaft des Straßenbahnhofs (Bauabteilung) Pfotenhauerstraße bittet uns um Abdruck folgender Zeilen: Das Gesamtministerium hat angeordnet, am 1. Mai sämtliche Staatsgebäude zu beflaggen. Die Reichsbehörden haben in Sachsen ihre Dienstgebäude ebenfalls in Flaggenschmuck gesetzt. Die Stadt Dresden hat Rathäuser, Schulen usw. gleichfalls beflaggt, bis auf die Straßenbahn. Wir fragen öffentlich an, warum der Herr Bahnhofsvorsteher Pelz es unterlassen hat, die Straßenbahnhöfe zu beflaggen. Noch am Tage vor dem 1. Mai waren 13 Ueberstunden (rund 26 000 Mark) notwendig, um im Straßenbahnhof Pfotenhauerstraße die Fahnenmasten in Ordnung zu bringen. Das Aufziehen der Fahnen hat man aber unterlassen. Die Belegschaft erklärt, daß in Zukunft die Arbeiterschaft der Straßenbahn selber dafür sorgen wird, daß die Fahnen der Republik auch an den Festen der Arbeit gehißt werden.

•

Der erste Mai in Berlin

Die werktätige Bevölkerung Berlins hat am Dienstag in machtvollen Kundgebungen ihren Willen zum Frieden, zur Freiheit und zum Sozialismus bekundet. In unabsehbaren Zügen marschierten die feiertäglich Gekleideten in Begleitung zahlreicher Musikkapellen zu den Sammelpunkten. Groß war die Zahl der roten und schwarz rot goldenen Banner. Die Feier im Lustgarten wurde eingeleitet durch Darbietungen des Musikerverbandes, denen sich Vorträge des Arbeiter-Sängerbundes anschlossen. Hier, wie im Tiergarten, in unmittelbarer Nähe des Kurfürstendamms, hatten sich Hunderttausende eingefunden. In kurzen Referaten wiesen die von den Gewerkschaften gestellten Redner auf die Bedeutung des ersten Mai und die Notwendigkeit hin, unablässig weiter für seine Ideale zu streiten. Jubelnden Beifall fand der Hinweis auf die kommende Einigung der Internationale, und nach dem Gelöbnis, alles zu tun, um diese neue Internationale so stark zu machen, daß nichts sie zerschlagen kann, stimmten die Versammelten die Internationale an. Wie der Anmarsch, so vollzog sich auch der Abmarsch ohne Zwischenfälle. Der von den Gewerkschaften gestellte Ordnerdienst hat seine schwere Aufgabe geradezu mustergültig durchgeführt. — Neben diesen beiden großen Kundgebungen in Berlin selbst fanden weitere in den entfernteren Berliner Vororten statt. Abends fanden zirka 40 Abendfeiern der Partei statt, in denen u. a. Bernstein, Breitscheid, Robert Schmidt, Dr. Levi, Frau Bohm-Schuch sprachen. In der Philharmonie brachte das Philharmonische Orchester gemeinsam mit dem Berliner Kerzie-Chor und Mitgliedern der Staatsoper Beethovens IX. Sinfonie zu Gehör. Genosse Löbe hielt die Festansprache. In einem andern großen Lokal hatten die Berliner Buchdrucker den Tschechischen Buchdruckerverein Typographia aus Prag zu Gast. Hier hielten der tschechische Gesandte in Berlin, Genosse Tuser, und Genosse Löbe Ansprachen.

Es braucht nicht betont zu werden, daß die von den Gewerkschaften ausgegebene Parole zur Arbeitsruhe in größtem Umfange befolgt wurde. Der Verkehr — mit Ausnahme auf der Stadtbahn — lag völlig still.

•

Maikundgebungen im Ruhrgebiet

Im ganzen besetzten Gebiet hatte die französische Militärgewalt die Maikundgebungen der politischen Parteien verboten. Statt dessen versuchten nun die Gewerkschaften, Feiern einzuleiten, was vielerorts gelang.

Essen, 1. Mai. (W. T. B.) Die von den freien Gewerkschaften im Ruhrgebiet veranstalteten Maifeiern der Arbeiterschaft verliefen, wie bisher bekannt ist, ruhig und ohne Zwischenfall. In Essen fand eine gewaltige Demonstration statt, an der sich mehrere hunderttausend Männer und Frauen beteiligten. Auch in den übrigen Großstädten des Ruhrgebiets fanden gleichartige Kundgebungen und Umzüge statt.

Eine weitere Meldung besagt: Bei den Umzügen wurden Tafeln mitgeführt, auf denen die Losungen standen: Freiheit, Recht und Völkerverständigung. Die französischen Truppen mieden die Straßen, nur Flugzeuge beobachteten aus der Luft die Demonstrationen und warfen Proklamationen ab.

Frankreich

Paris, 1. Mai. (W. T. B.) Nach den bisher vorliegenden Nachrichten ist die Maifeier in Frankreich in der üblichen Weise begangen worden. In den Bergwerksbezirken feierten etwa 75 Prozent der Bergarbeiter. In Paris fanden, wie Havas berichtet, die üblichen Massenversammlungen und Kundgebungen statt, die sich gegen die Teuerung, gegen die innere Reaktion, gegen den Militarismus und die Ruhrbesetzung richteten.

England

London, 1. Mai. Der 1. Mai ist in London und andern Teilen Englands ruhig verlaufen. In der Grafschaft Durham haben etwa 200 000 Bergarbeiter gefeiert. In London hielten die Bergarbeiter mit Musikkapellen und Fahnen ihren üblichen Umzug ab. Im Hydepark wurden von den Rednern Ansprachen gehalten. Es gelangte eine Resolution zur Annahme, in der die Regierung aufgefordert wird, auf den Versailler Vertrag zu verzichten, die Sowjetregierung anzuerkennen und die Zurückziehung der japanischen Truppen von Sachalin zu fordern, ferner der Sympathie mit den deutschen Arbeitern im Ruhrgebiet Ausdruck zu geben.

Der deutsche Reparationsplan

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Das Angebot der Reichsregierung an die Regierungen der alliierten Länder ist am Mittwoch vormittag gleichzeitig in London, Paris, Rom und Brüssel übermittelt sowie der Regierung in Washington zur Kenntnis gebracht worden. Damit hat die deutsche Regierung einen Weg beschritten, der von der Sozialdemokratie schon längst als notwendig erachtet wurde. Auch der Sozialdemokratischen Partei ist es nach den endlosen Demütigungen, für die sie sehr großes Verständnis hat, nie leicht gefallen, ein Angebot zu fordern. Wenn sie es tat, dann lediglich aus realpolitischen Gründen, die sich heute auch die Regierung des Reiches und große Parteien des Reichstages zu eigen gemacht haben.

Die Reichsregierung bietet den alliierten Mächten in ihrem Vorschlag 30 Milliarden einschließlich aller Sachlieferungen an. Von diesen 30 Milliarden, die als das Höchstmaß der deutschen Leistungsfähigkeit betrachtet werden, sollen 20 sofort auf dem internationalen Finanzmarkt durch Anleihen aufgenommen werden, die restlichen 10 Milliarden will man zu je 5 Milliarden nach fünf Jahren, die weiteren 5 nach drei Jahren aufnehmen. Die Zinsen, die einschließlich Amortisation jährlich 1,2 Milliarden betragen, sollen von diesem Anleihebetrag abgezogen werden, so daß, vorausgesetzt, daß der gesamte Betrag eingeht, sofort 15,2 Milliarden zur Verfügung der Entente gestellt werden könnten. Falls die restlichen 10 Milliarden auf dem internationalen Finanzmarkt nicht aufgenommen werden können, soll ein internationales Schiedsgericht darüber entscheiden, ob und wie dieser Betrag gezahlt werden kann. Ferner will man diesem Schiedsgericht die Entscheidung darüber überlassen, ob für Abdeckung der Zinsen weitere Anleihen aufzunehmen sind und, falls die Alliierten sich mit dem von Deutschland genannten Betrag von 30 Milliarden Goldmark als Maßstab unsrer Leistung nicht einverstanden erklären, wie stark die deutsche Leistungsfähigkeit ist.

Der Sinn des deutschen Angebotes ist ein vierjähriges Moratorium für alle finanziellen Verpflichtungen. Die bisherigen Sachlieferungen werden in den Betrag von 30 Milliarden nicht eingerechnet, so daß also die Abrechnung erst ab jetzt gilt.

Für die Zusammensetzung eines Schiedsgerichtshofes denkt sich die Reichsregierung drei Möglichkeiten, die in dem Angebot einzeln aufgeführt werden. Zunächst wird als Schiedsgericht das Anleihekomitee in Vorschlag gebracht, das sich bekanntlich aus maßgebenden Vertretern der internationalen Bankwelt zusammensetzt; ferner denkt man sich die Bildung einer derartigen Instanz nach dem Hughesschen Vorschlage, der bekanntlich ein Gremium neutraler Sachverständigen vorsah. Als dritte Möglichkeit ist eine Kommission geplant, die aus einem Vertreter der Reparationskommission, einer Persönlichkeit, die vom schweizerischen Bundespräsident ernannt wird, und einem Deutschen besteht.

Die Voraussetzung für die Aufnahme internationaler Anleihen sind Garantien, ohne die eben kein Mensch auf der Welt Geld zur Verfügung stellen wird. Wir können vorläufig nicht behaupten, daß die Reichsregierung diese Garantieleistungen in einem Maße zum Ausdruck bringt, das schließlich internationale Anleihen ermöglicht. Nach unsern Informationen sieht das deutsche Angebot gesetzlich festgelegte Garantien nicht vor, sondern sagt, daß die Regierung „bereit ist", die deutsche Wirtschaft durch gesetzliche Maßnahmen zu Garantien zu verpflichten. Form und Art dieser Garantien sollen in besonderen Verhandlungen festgesetzt werden. Nach den bisherigen Auslassungen maßgebender deutscher Wirtschaftskreise hätte man etwas mehr erwarten müssen.

Die Sicherheitsfrage findet in dem Angebot nach unsern vorläufigen Informationen eine Behandlung, die man im Vergleich zu der bisherigen Stellungnahme der Regierung zu dieser Angelegenheit im allgemeinen als Fortschritt bezeichnen kann. Das Kabinett Cuno erklärt sich bereit, einen Pakt zu unterzeichnen, der die Unversehrtheit der Landesgrenzen aller Rheinbundstaaten vorsieht und will sämtliche in bezug auf diese Frage entstehenden Streitigkeiten zur Schlichtung einem internationalen Schiedsgerichtshof unterbreiten.

Die Räumung des Ruhrgebiets wird in dem deutschen Reparationsplan ebenfalls behandelt. Die zum Ausdruck gebrachte Erwartung des Reichskabinetts, daß nach Abschluß der gewünschten Reparationsverhandlungen das Ruhrgebiet in kürzester Frist geräumt wird, ist zweifellos der Zustimmung aller Kreise sicher. Auch die in anderm Zusammenhang geforderte wirtschaftlite und rechtliche Gleichberechtigung auf dem Weltmarkt und im internationalen Verkehr muß allgemein Zustimmung hervorrufen.

Wir verzichten darauf, bereits heute, bevor der Wortlaut der Note endgültig vorliegt, zu dem Angebot ausführlich kritisch Stellung zu nehmen. Vorläufig sei nur das eine gesagt, daß wir in wesentlichen Einzelheiten im Interesse Deutschlands positive Angaben erwartet hätten. Zunächst bleibt die Tatsache, daß sich die Reichsregierung überhaupt zur Absendung eines Angebots durchgerungen hat. Ob es von den Alliierten als ausreichend betrachtet wird, muß zunächst dahingestellt bleiben. Anzeichen dafür werden bald genug erkennbar werden. Die kritische Würdigung des Angebots behalten wir uns vor bis zum Vorliegen des genauen Textes.

Leben • Wissen • Kunst

Der Günstling der Zarin

Im Zentral-Theater ist wieder die Operette eingezogen. Nachdem das Haus ein Jahr lang mit dem Varieté scharmuziert, wendet es seine Gunst einmal wieder der alten Liebe zu. Ob das Verhältnis von längerer Dauer sein wird, bleibt abzuwarten. Jedenfalls wird die Echtheit der Gefühle mit schwungvoller Geste beteuert, indem der theater- und geschäftsgewandte Direktor Meinhardt gleich mit der Erstaufführung einer „großen" Operette losliegt. Die Operette ist die leichtfertige, gefallsüchtige und zuweilen sehr freche Halbschwester der Oper — was Wunder, daß es diesem launenhaften Geschöpf mal ankommt, ebenfalls „groß" sein zu wollen, und sie mit zierlichen Fingern die ernste Maske vor das Stupsnäschen hält. So was könnte immerhin recht unterhaltsam ausfallen. Auch die Geschichte von der Großen Zarin und ihrem Günstling Potemkin, der, um seine Herrin zu täuschen, den Ufern des Dnjepr entlang Scheindörfer aus Pappe und Leinwand aufbaute — auch diese Geschichte könnte, so gesehen, erfolgreich bestehen. Aber dann müßte sie besser aufgerollt, ihre Handlung geschickter zurechtgezimmert und der Text anständiger abgefaßt sein, als es in Der Günstling der Zarin der Fall ist. Die Vorgänge, von einem Herrn Rich. Keßler ohne Handwerkskönnen kraus zusammengewürfelt, stocken und schleimen dahin in neun von zehn Punkten und werden zumeist zu blödgemeinen Situationchen und Witzchen zugespitzt. Ein Herr Hermann Feiner hat dazu die Texte gereimt. Wie ein Regen von Unrat fiel es hin und wieder auf die wehrlosen Zuhörer, und wenn sie es hinnahmen, so geschah es, weil sie wohl glaubten, „es müsse so sein". Gewiß, die heutige Operette ist gemein und für den gemeinen Sinn gemacht. Das mag man ihr lassen. Aber da sie nun doch mal die Schaubühne mitbenutzt, so sollte sie respektvoll wenigstens den Anhälterton vermeiden. Robert Winterberg hat schon weit hübschere Operettenmusik geschrieben denn die zum Günstling der Zarin. Der Gedanke an die „große" Operette hat ihm die Feder gestumpft. Ratlos versucht er sich in unzähligen Stilarten. Vor lauter Stil ist auch nicht eine einzige gestielte Frucht vom Strauche seines Mühens gefallen. Die von Direktor Meinhardt inszenierte Darstellung vermochte all das nicht zu kaschieren und in ein heiteres Licht zu rücken. Meinhardt hat es allerdings auch insofern schwer gehabt, als er die von den Varietéartisten bis zur Walpurgisnacht beanspruchte Bühne für sein Unternehmen nicht in notwendigem Maße zur Verfügung hatte — ein Umstand, der ihn in vielem entlastet. Künftig wird's besser gelingen, und die Aufführungen selbst „großer" Operetten werden „Tempo" haben und nicht dreiviertel Stunde vor Mitternacht enden. Die Darsteller, zum Teil noch Frischlinge, waren einander noch zu fremd, um insgesamt ein geschlossenes Zusammenspiel zustande zu bringen. Von den Damen konnte die Darstellerin der Sophie, einer Gegenspielerin der Zarin, als die gereiftste und erfolgreichste gelten. Lußmann, unser geliebter, unvergeßlicher Adolf Lußmann gab den Potemkin. Gerade keine besonders dankbare Rolle! Aber wir hörten ihn doch wieder einmal singen, hörten den köstlichen, volltönenden, schmelzenden Klang seines Tenors. Und der Wunsch regte sich, Lußmann im Opernhaus bald in einem Serengastspiel zu hören. (Vielleicht gar mit einer Wiedererweckung der Schneider von Schönau.) Das neu zusammengestellte Orchester hielt sich unter des Komponisten persönlicher Leitung sehr wacker. Der verstärkte Chor wird in den kommenden Aufführungen gewiß noch sicherer werden.

P. B.

Konzerte

Zwei Schlußkonzerte. In zwei starkbesuchten, an äußerem wie innerem Erfolg gleich reichen Orchesterkonzerten klang die winterliche Sinfoniesaison Dresdens am Abend des 30. April aus. Die Philharmoniker, die ein höchst arbeitsreiches Halbjahr hinter sich haben, gaben unter Lindner ihr letztes Volkssinfoniekonzert im Gewerbehause. Es gipfelte triumphal in einem bewährten Standwerke Lindnerscher Stadtführung: der C-Moll-Sinfonie von Brahms. Vorher aber gab es noch eine Erstaufführung, die dem Komponisten Hermann Ambrosius aus Leipzig einen Beifall eintrug, wie ihn sich ein Komponist eigentlich besser nicht wünschen kann. Sein Werk „Eleusisches Fest" für großes Orchester, eine Art Festouverüre, wirkt stark durch äußere Mittel. Eine rauschende Instrumentation, vorwiegend stürmendes Zeitmaß, sinnfällige Melodik und Rhythmik gehen aggressiv auf die Sinne los. Schade nur, daß man die Belesenheit des Komponisten, seine Kenntnisse musikalischer Literatur nicht durchweg vertuscht sieht. Einzelne melodische Gruppen kamen einem nämlich nicht unbekannt vor. Das Werk ist bei groß angelegten künstlerischen Feiern aber gut zu verwenden. Der Komponist konnte mehrmals persönlich für den Beifall danken. Die Solistin des Konzerts, Alice Haßler-Landolf, bot das Es-Dur-Konzert von Liszt in durchaus achtenswerter Wiedergabe. Ihre pianistischen Fertigkeiten bedürfen kaum weiterer Vervollkommnung. Sie könnte höchstens noch eine Angleichung der rechten härteren an die linke weichere Hand erstreben.

Das zweite Schlußkonzert gab es im Verein Volkswohl. 180 Abende: Lieder-, Kammermusik-, Tanz-, Theater-, Vortrags-, Orchester-Abende des letzten Winters fanden ihre Krönung in einem Mozart- und Beethoven-Konzert der Staatskapelle unter Busch. Die Staatskapelle als Körperschaft bezeigte damit erstmalig den Volkswohlbestrebungen ihr Interesse, nach dem einzelne Mitglieder dort längst und immer gern ihr Können dargeboten haben. Wenn auch Busch von den zahlreichen deutschen Tänzen Mozarts an diesem Abend nicht gerade die schönsten ausgewählt hatte, so mußten doch die sprühende Figaro-Ouvertüre und am Schluß die göttliche Jupiter-Sinfonie in die hochgespannte Zuhörerschaft wie ein zündender Blitz dreinfahren. Langanhaltenden Beifall erspielte sich auch der seit diesem Jahre in Dresden lebende Issai Dobrowen mit dem Klavierkonzert G-Dur von Beethoven, dem er Zugaben folgen lassen mußte. Dem Verein Volkswohl, insbesondere seinem rührigen künstlerischen Leiter Dietrich Metelmann, wissen alle die wärmsten Dank, die in edler Ablenkung Erholung vom Alltag suchen, denn sie haben sie im Volkswohl auch im letzten Winter, der an Schwierigkeiten gewiß nicht arm war — man denke nur an die rasende Geldentwertung von Mitte Januar an — in reichem Maße gefunden.

Kr.

Der Dresdner Madrigalchor steht unter den hiesigen gemischtstimmigen Chorvereinigungen ganz einzig da. (Ich ziehe hierbei den von Prof. Richter geschulten und geleiteten hochwertigen Kreuzkirchenchor nicht mit in Betracht, da dessen hohe Stimmen nicht von Frauen, sondern von Knaben gesungen werden.) Der Madrigalchor ist nämlich befähigt, die vier Kardinaldreiklänge — den Dur- und Moll-, den verminderten und übermäßigen Dreiklang — bewußt und vollkommen sicher zu intonieren. Ja, er intoniert noch besser als das bestgestimmteste Instrument; er singt absolut rein! Das setzt Veranlagung und Auswahl unter den Ausführenden voraus. Und so begreift man, daß der Madrigalchor nur aus 24 Stimmen besteht. Aber die leisten alles, was wahre Kunstausübung fordern kann. Ich hörte von ihnen vier Chöre aus Erwin Lendvais „Minnespiegel", die hier erstmalig erklangen. Es sind zarte Tongebilde zu einer mittelalterigen, inbrünstigen Lyrik vollen Liebessehnsucht. Ich glaube, kein andrer als der „moderne Musiker" Lendvai hätte sie besser in Tönen ausdrücken können. Sie breiteten den Hauch echter, alles deckender Musikalität über die Worte acht Jahrhunderte alter Dichtung. Und so sei denn auch des Mannes gedacht, der mit der kleinen Schar der Ausführenden so wundersame Gaben darbot: des Musikdirektors Otto Winter. Weiter betätigten sich im Programm noch Dora Wyß, die mit schöner Altstimme, aber mit unpersönlichem Ausdruck eine Arie aus Händels Giulio Cesare vortrug, und Konzertmeister Max Strub, der gemeinsam mit dem vortrefflichen Paul Aron am Klavier tonschön und stilgerecht eine F-Dur-Sonate Telemanns spielte, eines Zeitgenossen von J. Sebastian Bach.

P. B.

Dresdner Kalender

Theater am 3. Mai. Opernhaus: Gastspiel des Russischen Romantischen Theaters: Bajarenhochzeit, Die Millionen des Harlekin, Gudals Festgelage (7½). Volksbühne Nr. 10693 bis 10759. — Schauspielhaus: Nathan der Weise (7). Volksbühne Nr. 10496 bis 10539. — Neustädter Schauspielhaus: Volk in Not (7½).

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19230502/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG